

**Generallandschaftsdirektor Dr. h.c. Hugo Scheu**  
**(01.04.1845-25.08.1937)**

Hans-Claus Poeschel



*Abb.1: Denkmal für Dr. h.c. Hugo Scheu in Šilutė  
(Foto: Museum Šilutė)*

Seit Dezember 2001 steht in Šilutė vor dem Herrenhaus des ehemaligen Adligen Gutes Heydekrug, das heute in den bereits renovierten Teilen das Heimatmuseum der Stadt beherbergt, dieses Denkmal des Dr. h.c. Hugo Scheu. Es wurde von dem litauischen Künstler Erikas Daugulis geschaffen. Der Text auf der Sockelplatte der Figur lautet:

Dr. Hugas Šojus  
Dr. Hugo Scheu  
1845-1937  
Šilutės miesto mecenatas<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Mäzen der Stadt Šilutė.

Wer war dieser Mann, der hier mit Federkiel und Papierrolle in der nachdenklichen Pose eines Philosophen dargestellt ist, der mit seiner volkskundlichen Sammlung den Grundstock der Exponate im heutigen Museum von Silute legte, dem Hermann Sudermann seinen Novellenband „Litauische Geschichten“ widmete, dessen Grab unweit der evangelischen Kirche in Šilutė noch heute von Schülern gepflegt wird und der in dieser Kirche auf einem Wandbild als Kirchenstifter abgebildet ist?<sup>2</sup>

### **1. Kindheit, Jugend, Schulzeit**

Hugo Scheu<sup>3</sup> wurde am 01.04.1845 als erstes Kind der Eheleute Arnold Carl Scheu und Wilhelmine Scheu, geb. Ziegler, in Memel geboren. Der Vater Arnold Carl Scheu war in Königsberg zum Lehrer ausgebildet worden, nahm dann, *als die Aussichten, im Lehrfache eine auskömmliche Stellung zu bekommen, zu ungünstig waren* (S.7), das Angebot des Memeler Schiffsmaklers Sperber an, in dessen Maklergeschäft tätig zu sein. Nach wenigen Jahren wechselte der Vater als Prokurist zum Schiffsmakler Moir in Memel.

1846 und 1847 wurden dem Ehepaar Scheu zwei weitere Söhne geboren, Gustav Arnold Carl und Oskar; letzterer starb kurz nach seiner Geburt. Die Mutter Wilhelmine Scheu starb im November 1848 nach der Frühgeburt einer Tochter an Kindbettfieber. Kurz vor ihrem Tode notierte Mutter Scheu in ihr Tagebuch: *Ich habe liebe Kinder, die mir unendlich viel Freude machen und ich bitte Gott, daß er sie mir immer erhalten möchte. Hugo ist schon drei Jahre alt und für sein Alter sehr klug, spricht alles und weiß alles.* (S.10)

Nach dem Tode seiner Frau zog Carl Arnold Scheu mit seinen beiden Söhnen in die Baderstraße um und engagierte Hausangestellte, zu deren Pflichten auch die Pflege und Erziehung der Kinder gehörten. Sie hatten *für die Entwicklung*

---

<sup>2</sup> J. Barfod, 2002. Ein Ausschnitt dieses Wandbildes findet sich auf S.36 in der Arbeit von Barfod.

<sup>3</sup> Falls nicht gesondert vermerkt, stützen sich die nachfolgenden Ausführungen und Zitate auf die Akte „Scheus Erinnerungen an sein Leben“, die im Litauischen Zentralen Staatsarchiv in Vilnius aufbewahrt wird (Bestand 1577, Findbuch 1, Archiveinheit 116, Bl. 2-176). Die erste und letzte(n) Seite(n) dieses Schreibmaschinen-Skriptes fehlen, so dass nicht sicher geklärt werden kann, wann Scheu seine Erinnerungen in die Maschine diktiert hat. Die Seiten 19-22 tragen den Hinweis: 31.1.1937, die Seiten 22-176 jedoch den Vermerk: 17.2.1934. Gelegentliche Einschübe stammen von Frau Kapp, vermutlich die Witwe von Wolfgang Kapp (1858-1922), nach dem der Kapp-Putsch des Jahres 1922 benannt ist. W. Kapp war als Generallandschaftsdirektor in Königsberg tätig und ein Vorgänger von H. Scheu in diesem Amt. Wörtliche Zitate sind kursiv gesetzt, in Klammern hinter den Zitaten finden sich die Seitenzahlen des Manuskripts.

*meines Charakters nicht viel Verständnis oder Interesse [...].* (S.11) Wirtschafftlich ging es dem Vater gut. Zusammen mit seinem Freund Antony Overlander ließ er sich ein Schiff bauen, kaufte ein zweites und war an einem dritten Schiff beteiligt. Während der Kontinentalsperre 1853-1856 (Krimkrieg) verdienten die beiden Reeder viel Geld, und so konnte sich der Vater bald ein eigenes Haus in der Libauerstraße 40 kaufen. Überdies war er darum bemüht, neben seiner täglichen Arbeit auch noch zum Wohle der Stadt Memel tätig zu sein und wurde zum ehrenamtlichen Stadtrat gewählt. Aber für seine beiden Söhne wird er nicht mehr viel Zeit gehabt haben. Überdies stand es um seine Gesundheit nicht gut, *er war überhaupt ein schwächerer Mann* (S.24). Er liebte die Jagd und Geselligkeit und war sehr um seine Bildung bemüht. Hugo Scheu berichtet, dass sein Vater eine gute Schulbildung besaß und kurz vor dem Rektorexamen stand. Eine Zeitlang soll der Vater mit dem Gedanken gespielt haben, das Gut Charlottenhof bei Memel zu kaufen und nannte seinen Sohn Hugo im Spaß den Inspektor vom Charlottenhof. *Seit dem stand es fest, daß ich Landwirt werden sollte. Ein anderer Beruf ist für mich nicht mehr in Frage gekommen.* (S.5)<sup>4</sup>

Die schwierige familiäre Situation änderte sich, als Arnold Carl Scheu die zwanzig Jahre jüngere Witwe eines Kapitäns heiratete. Sie soll sich sehr bemüht haben, *ihren Pflichten als Ehegattin und Stiefmutter in jeder Weise gerecht zu werden.* (S.12)

Nach Besuch der Vorschule ab 1851 besuchte Hugo die Höhere Bürgerschule zu Memel.<sup>5</sup> Von seiner Schulzeit sagt Hugo Scheu: *Ich war stets bestrebt, meine Schulkenntnisse zu erweitern und jede Gelegenheit wahrzunehmen, mich weiterzubilden.* (S.19) Ein Naturkundeführer hatte großen Einfluss auf den Sextaner, denn er führte ihn in die Kunst des Zeichnens ein und förderte seine Liebe zu Pflanzen, als er ihn ermunterte, ein Herbarium anzulegen. *Ich habe darauf hin mein ganzes Leben lang Pflanzen gesammelt und mir viele botanische Kenntnisse angeeignet [...]. Eine recht große Käfer- und Schmetterlingsammlung ist eine weitere Frucht seines Unterrichts.* (S.25) Über seine Schulzeit und das Familienleben äußert sich Hugo Scheu positiv. Er erwähnt das sonntägliche Angeln mit dem Vater, das Baden im Haff im Sommer und das Schlittschuhlaufen im Winter sowie Rodeln auf einem alten Wall vor dem

---

<sup>4</sup> Einige Jahre später schreibt Scheu: *Ich sollte Landwirt werden, das stand fest. Nie hat mich jemand nach meiner Ansicht darüber gefragt.* (S.38)

<sup>5</sup> Neben der Johanniskirche gelegen. Wurde mit der Kirche beim großen Brand von Memel 1854 zerstört.

Der Unterricht fand danach vorübergehend im Schützensaal statt.

Libauer Tor in Memel. Zu den sonntäglichen Vergnügungen zählten auch die Ausflüge zum alten Krug in Grünthal. *In Grünthal am alten Kruge zu Bommels standen einige Dutzend einfacher Holztische und Bänke am Ufer der Dange, und den bescheidenen Ansprüchen der Einwohner Memels genügte es, hier die Sonntage zuzubringen.* (S.14)

Obwohl die Scheus zu den wohlhabenden Familien in Memel zählten und ein eigenes Haus besaßen, lebte man sehr bescheiden. Lediglich zwei Räume wurden bewohnt, Eltern und Kinder schliefen in einem Raum. Er war *durch zwei Bettschirme geteilt, hinter welchen die Eltern schliefen. Vor den Bettschirmen stand ein Sofa und der Esstisch, an dem auch gegessen wurde, wenn Besuch da war.* (S.19) Ein weiterer Wohnraum war die „gute Stube“, in der auch ein Sofa stand, auf dem der Vater jeden Tag nach dem Essen seinen Mittagsschlaf hielt oder ein wissenschaftliches Buch las. Auf dem Hof befand sich ein primitives Plumpsklo. Das Dienstmädchen schlief auf einer Bank in der Küche und erhielt die Reste des Essens von der Mutter zugeteilt. Gegessen wurde sehr einfach; morgens gab es lediglich trockene Semmeln, auch das Schulbrot durfte nicht mit Butter bestrichen werden, denn die Schulhefte hätten fettig werden können. Die Brüder Scheu *sollen ein paar sehr schwächliche Bübchen gewesen sein und sicher hat der reichliche Aufenthalt in der frischen Luft viel dazu beigetragen, dass wir schließlich ein paar kräftige Männer wurden.* (S.24) Allerdings litt Hugo schon in der Jugend unter Schwindelanfällen, wenn er erregt war und sich in einer größeren Menschenmenge befand und längere Zeit stehen musste. *Ich wurde blass, mich überlief kalter Schweiß und ich musste an die Luft, um nicht an Ort und Stelle hinzufallen.* (S.18) Bei seinem Abschlussexamen in der Schule, der Einsegnung, der Trauung und bei anderen Gelegenheiten widerfuhr ihm dies immer wieder.

In den Erinnerungen beschreibt Hugo Scheu unter anderem den großen Brand der Stadt Memel (4.Oktober 1854), bei dem der Turm der Johanniskirche zusammenstürzte und auch die Schule, zur Freude der Schüler, ein Raub der Flammen wurde. Er widmet den englischen Reedern und Händlern in Memel einige Seiten, äußert sich über die Blüte und den Niedergang der Segelschiffahrt, bei dem sein Vater einen großen Teil seines Vermögens verlor und sein späterer Schwiegervater im Jahre 1884 Konkurs anmelden musste. Die aufkommende Dampfschiffahrt versetzte der Segelschiffahrt den Todesstoß.

## 2. Ausbildung zum Landwirt

Im April 1862 wurde Hugo Scheu mit Sekundareife<sup>6</sup> aus der Schule entlassen und begann siebzehnjährig beim Herrn Hahn in Lapienen eine landwirtschaftliche Lehre. *Ich kam an und erhielt mein Bett im Zimmer des Inspektors, einem schmalen, langen Dachzimmer von puritanischer Einfachheit. Auf dem Tische, an welchem immer nur einer von uns Beiden sitzen konnte, stand als einzige Beleuchtung eine kleine, blecherne Öllampe ohne Zylinder, welche stank und räucherte [...]. Sonst enthielt das Zimmer nur eine primitive Waschgelegenheit. Schrank und Kommode wurde ersetzt durch die anschließende Dachkammer. Jedesmal nach dem Ausfegen wurde es mit weißem Sand ausgestreut. Am ersten Tage meiner Berufstätigkeit als Landwirt hatte ich sechs alte Weiber zu beaufsichtigen, welche in einem Gemüsegarten Möhren wedeten. (? , der Verf.) Es war mir ganz unfaßlich, dass ich [...] Bürschchen 6 alte Damen, die meine Großmütter sein konnten, beaufsichtigen und an die Arbeit herantreiben sollte (S.39). Aber allmählich wurde dem Lehrling Hugo die Aufgabe langweilig, im Wesentlichen nur die Leute bei der Arbeit zu beaufsichtigen. Stolz berichtet er, dass er bei fast allen landwirtschaftlichen Arbeiten mitgewirkt und diese von der Pike auf gelernt habe. Überdies führte sein Lehrherr ihn in die Buchführung ein. *Er rief mich oft hinein, ließ mich Ausgaben und Einnahmen eintragen und am Jahresabschlusse das Buch abschließen. Auch hatte ich nach seinen Angaben den Schriftwechsel mit den Behörden zu führen (S.41).* Kleinere tierärztliche Verrichtungen lernte er ebenfalls von seinem unmittelbaren Vorgesetzten, dem Inspektor Fuchs. Häufig wurde der Lehrling nach Memel geschickt, um dort bestellte Kartoffeln oder Getreide abzuliefern. Bei diesen Gelegenheiten nahm Hugo Kontakt mit seiner Familie auf. Gelegentlich hatte er die Aufgabe, auch den Wochenmarkt in Heydekrug mit Kartoffeln und Roggen zu beschicken oder nach Kukoreiten zu reiten, um dort die Post abzuholen.*

Leicht waren die Lehrjahre für den siebzehnjährigen Hugo Scheu nicht. Im Winter wurde er um vier Uhr, im Sommer um drei Uhr durch den Kämmerer geweckt, musste durch die Ställe gehen und anschließend dem Gutsbesitzer in dessen Schlafzimmer melden, dass alles in Ordnung sei oder auch nicht. Frühstück war um 5.30, zum Arbeitsbeginn wurde um sechs geklingelt. Die Mittagspause dauerte eine Stunde, im Sommer gab es noch eine Vesper von dreißig Minuten. Stets arbeitete man bis Sonnenuntergang. *Bei der Heuernte blieb ich mit den Leuten bis 9 Uhr und später auf den Wietuller Wiesen, musste den*

---

<sup>6</sup> Die Behauptung von R. Leweck, Hugo Scheu habe die Schule mit dem Abitur abgeschlossen, ist falsch.

R. Leweck, 1924, S.4.

*Heimweg, 5-6 km zu Fuss antreten, zu Hause Abendbrot essen, Speicherluken schliessen und ableuchten. So wurde es mitunter 11 Uhr, bis ich ins Bett kam. Da hatte ich mich nicht über Schlaflosigkeit zu beklagen und gelernt, zur Not im Stehen zu schlafen. (S.42) Lediglich an den Sonntagnachmittagen fand der Lehrling eine Freizeitnische zum Lesen und Schreiben, was seinen unmittelbaren Vorgesetzten, den Inspektor Fuchs, stets ärgerte, denn dieser vertrat den Standpunkt, der Sonntag sei zum Ausschlafen da. Trotz dieser Belastungen begann Hugo Scheu schon in seiner Lehrzeit, die litauische Sprache zu erlernen. Ein Detail sei hier noch mitgeteilt, es scheint Hugo Scheu wichtig gewesen zu sein: *Leider war damals noch das Prüegeln der Leute an der Tagesordnung. Die Leute waren daran gewöhnt und es ist mir kein Fall vorgekommen, dass sich einer bei dieser Gelegenheit tätlich widersetzt hätte. (S.40) Hugo Scheu scheint selber schon als Lehrling gelegentlich geprügelt zu haben; er schildert eine Begegnung mit dem alten Gärtner Dowiszeit: *Er stellte sich mir in den Weg und sagte ruhig aber bestimmt: <Junger Herr, wenn Se noch enmoal minem Johann schloage, dann moag eck Enne dat Ledder los>. (S.40)***

Der Umgang mit seinem Lehrherrn Hahn war nicht einfach. Er konnte vor dem Lehrling aus kleinem Anlass in geradezu sinnlose Wutanfälle geraten. *<Wie konnten Sie das tun> oder <wie konnten Sie das unterlassen>, z.B. die leeren Knochenmehlsäcke nicht auf den Dunghaufen tragen zu lassen und dort auszustöbern, oder übersehen, daß Stroh auf dem Hofe umhergestreut lag, oder daß die Roggenstoppeln nicht rein abgeharkt waren, oder <wie konnten Sie es nicht bemerken, daß ein Fuder Heu vor dem Stalle vorgefahren war>. Das konnte er solange wiederholen, bis ihm der weisse Schaum vor dem Munde stand. (S.44) Als Hugo Scheu im hohen Alter diese Erinnerungen diktierte, fand er dennoch etwas Positives an seinem cholerischen Lehrherrn. *Aber sonst war er mir wohlwollend und bemühte sich, mich nach jeder Richtung hin auszubilden. (S.44) Er hatte wohl vergessen, wie er zuvor seine Lehrzeit beurteilt hatte: *Freilich habe ich in den drei Jahren meiner Lehrzeit geistig nicht viel zugelehrt. Wieviel leichter wäre mir das Leben geworden, hätte ich diese 3 Jahre auf den oberen Klassen eines Gymnasiums zugebracht oder dem Studium gewidmet. (S.40)***

### **3. Erste Berufsjahre und Studium**

Nach Beendigung seiner Lehrzeit bekleidete Hugo Scheu verschiedene Stellen in der Landwirtschaft. Vom 01.05.1865–01.12.1867 war er Inspektor auf dem Gut Schernen bei Memel und bezog ein jährliches Gehalt von 72 Talern. Offenkundig fühlte er sich wohl und konnte mit großer Selbständigkeit arbeiten. In Schernen vervollständigte er seine Kenntnisse des Litauischen, was seiner

Arbeit förderlich war; denn zwei Drittel der auf dem Gut Beschäftigten waren Litauer. Sein besonderes Interesse galt seit dieser Zeit dem litauischen Liedgut, den Dainos, die er sich von den Mädchen diktieren ließ, um sie anschließend zu übersetzen und der Wissenschaft zur Verfügung zu stellen.

Nach zweieinhalb Jahren wechselte Scheu in eine andere Stellung und wurde Inspektor auf dem Gut Götzhöfen (01.12.1867-04.10.1869). *Das war etwas anderes, die 1600 Morgen bester Boden in hoher Kultur, ein schönes Inventar, edle Pferdezucht und ostfriesische Rinder aus Originalzuchten.* (S.49) Sicher hat ihn auch das Gehalt gereizt, denn mit 240 Talern erhielt Hugo Scheu mehr als dreimal so viel wie in Schernen. In Götzhöfen lebte er mit Familienanschluss und hatte zwei *schöne Zimmer [...] und ein edles, zugerittenes Pferd* (S.49) zu seiner Verfügung. Dennoch verließ er das Gut nach knapp zwei Jahren und hinterließ den Gutsbesitzern eine Geschichte des Gutes sowie ein Herbarium mit der Götzhöfener Flora; beides hatte der nunmehr vierundzwanzigjährige Scheu neben seinen dienstlichen Tätigkeiten angefertigt. Als Grund für seinen Abschied gibt Scheu an, [...] *um dann meinen langgehegten Wunsch, die landwirtschaftliche Hochschule in Berlin zu besuchen, zur Ausführung zu bringen.* (S. 49)<sup>7</sup> In einem Kapitel mit dem Titel *Ich studiere Landwirtschaft* (S.50 ff.) berichtet Hugo Scheu über seine beiden Studienjahre 1869-1870 in Berlin, für die er sich etwas Geld gespart hatte. Im ersten Semester bewohnte er mit zwei Schulfreunden ein Zimmer. Von seinem Studium erfährt man nichts; es gibt keine Informationen über seine akademischen Lehrer, über Studieninhalte oder gar über einen Abschluss. Es scheint eine Art <Schnupperstudium> gewesen zu sein. Immerhin fand er die Zeit, den mit seinem Vater befreundeten Schiffskapitän und Reeder John Schultz aus Memel nebst Frau und Tochter Jane (\* 1856) einige Tage in Berlin herumzuführen und diese Familie anschließend auf einer Reise zu begleiten, die nach Dresden, Frankfurt/Main und Köln führte. Jane Schultz wurde später seine Frau. Umfänglich erzählt er weiter von einem gut ausgegangenen Abenteuer mit einem Bauernfänger, von seinen kleinen Erlebnissen als Statist an der Königlichen Oper, von einem Ausflug zur Leipziger Messe Ostern 1870 und von der Kriegsproklamation am 15. Juli 1870 in Berlin sowie von der anschließenden Mobilmachung. In diesem Zusammenhang wurde er von seinem Vater telegraphisch nach Memel gerufen, wurde allerdings nicht eingezogen. 1870 bot man ihm die Verwaltung auf dem Rittergut Adl. Prökuls an, denn die dortigen Leitungspersonen waren

---

<sup>7</sup> Es handelte sich wohl um das Mitte der 1860er Jahre gegründete <Landwirtschaftliche Institut>, das mit der Universität verbunden war. Die <Königliche Landwirtschaftliche Hochschule> wurde erst 1881 gegründet. [www.universitaetssammlungen.de/sammlung/709](http://www.universitaetssammlungen.de/sammlung/709)

eingezogen worden. Hier hatte Hugo Scheu die *selbständige Leitung der damals insofern grossen Wirtschaft, als das Gut die Beförderung der Post von Prökuls nach Heydekrug übernommen hatte.* (S.58) Das Gut umfasste etwa 1200 ha, vornehmlich Kartoffeln wurden für die Gutsbrennerei angebaut. Die Arbeit sagte Hugo Scheu sehr zu, denn er konnte bei gutem Gehalt selbständig wirtschaften und am geselligen Leben in Prökuls teilnehmen, das sich überwiegend im alten Gasthaus Gehrke abspielte. Als aber am 01.10.1871 der frühere Verwalter aus dem Krieg zurückkehrte, musste Hugo Scheu seinen Dienst quittieren, war mit seinen 26 Jahren zum ersten Male ohne Anstellung und lebte für kurze Zeit im Hause seines Vaters.

Bald jedoch fand er eine Anstellung als Kassenführer im Gut Adl. Schillingen nahe Tilsit. Hugo Scheu reizte an dieser Stelle besonders, dass der Eigentümer die doppelte italienische Buchführung in seinem Betrieb eingeführt hatte, die Scheu kennen lernen wollte. Schillingen war außerdem mit rund 3500 ha das größte Gut im Kreis Tilsit; zum Gut gehörten weiter eine Schneidemühle, eine Mahlmühle, eine Brauerei sowie eine Gaststätte. Scheus Quartier war ausgesprochen spärlich eingerichtet; ein ziemlich leerer Raum, *in dem neben einem Bett für mich zwei andere Betten für den Inspektor des Hauptgutes und einen jungen Hofbeamten* (S.65) standen. Eine Kommode und einen Kleiderständer musste er sich ausdrücklich erbitten.

Eifrig war er bemüht, sich in die doppelte Buchführung sowie in die vielseitige Wirtschaft einzuarbeiten, als er das Angebot erhielt, die selbständige Verwalterstelle des Gutes Clemmenhof bei hohem Gehalt zu übernehmen. Hugo Scheu nahm an, kündigte und packte seine Sachen. Kurz vor der Abreise teilte ihm der Besitzer des Gutes Clemmenhof jedoch mit, dass sein Bruder die Stelle übernehmen würde. Daraufhin nahm Hugo Scheu eine Auszeit, nistete sich bei seinem Bruder Carl ein, der in Königsberg Jura studierte, und *verlebte mit ihm [...] ein paar solide, aber gemütliche Wochen, die mich wenig kosteten, denn ich wohnte umsonst, trank wenig und teilte den billigen Mittagstisch meines Bruders.* (S.67)

Bald nach diesem kurzen „studentischen“ Intermezzo erhielt Scheu im Jahre 1873 die Stelle eines Verwalters auf dem Gut Kischken-Jörge. Er scheint sich wohlgefühlt zu haben, denn er konnte völlig selbständig wirtschaften und fand dennoch Zeit, sich weiterzubilden und häufigen Kontakt mit der Familie Schultz nebst Tochter Jane in Memel zu pflegen; *da ich Jane lieb gewonnen hatte und die Eltern mich fühlen ließen, daß sie meine Besuche gern sahen, so habe ich sie ziemlich oft aufgesucht, sobald ich es mit meinen Dienstpflichten vereinbaren konnte.* (S.69)



#### 4. Gutsherr und Hausherr in Löbarten

Scheus Besuche bei der Familie Schultz häuften sich. Seine Zuneigung zu Jane wurde erwidert, *aber da sie noch so jung war, wagte ich es nicht, mit einem Antrage an sie heranzutreten, bis ich bemerkte, daß ein junger Schiffskapitän, ein hübscher Mann, sich meinem Janichen näherte. Schultz war damals ein wohlhabender Mann und sie eine sogenannte <gute Partie>(S.75).*<sup>8</sup> Aber auch jetzt hatte Hugo Scheu nicht den Mut, um ihre Hand anzuhalten. Sein späterer Schwiegervater ergriff daraufhin die Initiative. Seine Tochter habe ihm mitgeteilt, dass die beiden sich versprochen hätten, er sei einverstanden, wenn die beiden nach einer Wartezeit von zwei Jahren heiraten würden. Die Verlobung sollte jedoch erst veröffentlicht werden, wenn Hugo Scheu Besitzer eines Gutes sei. Schon 1873 bot sich die Gelegenheit, das Gut Löbarten<sup>9</sup> zu kaufen und einige Jahre später dieses Gut um die Dörfer Löbarten und Hennig Hans sowie um ein Grundstück in Skranden zu erweitern. Insgesamt besaß er *1 440 Morgen, 1/3 noch Heide, Steine, ein anderes Drittel unlängst urbar gemacht, - eine schwere Aufgabe, eine große Fläche. Doch Neues zu schaffen machte mir Freude.* (S.76)<sup>10</sup> Überdies bot sich dem neuen Gutsbesitzer die Gelegenheit, gute Kühe günstig zu kaufen, da die Stadtweide in Memel aufgegeben wurde und viele Bürger ihr Vieh verkauften. Im Frühjahr 1875 konnte Hugo Scheu die Ländereien bestellen, so dass er an seine Verheiratung denken durfte. Die Hochzeit fand am 15.09.1875 im neu erbauten Haus der Schwiegereltern statt. Anschließend wurde das Paar nach Löbarten kutschiert und bezog das *durch treue Muttersorge eingerichtete Haus.* (S.77) *Tiefe Rührung erfasste mich, als das liebe Kind vor ihrem Bette kniend betete.* (S.78)

In den nächsten Jahren war der Gutsherr eifrig bemüht, das Anwesen einzurichten und aufzubauen. So machte er 500 Morgen kargen Heidebodens urbar und legte einen geschonten Wald von 35 Hektar an.<sup>11</sup> Geldsorgen brauchte man sich nicht zu machen, denn der wohlhabende Schwiegervater gab gern die erforderlichen Mittel für den Ausbau der landwirtschaftlichen Flächen; Hugo Scheu war lediglich für die Garderobe seiner Frau sowie für die laufenden

---

<sup>8</sup> Jane Schultz war zu diesem Zeitpunkt 18 Jahre alt, Hugo Scheu 29.

<sup>9</sup> Die Schreibweise variiert: Loebarden, Löbardten, Löbardt. Im Text wird die Schreibweise von Scheu verwendet.

<sup>10</sup> Wie das andere Drittel genutzt war bleibt unklar, ebenso, woher H. Scheu das Geld hatte, um einen derartigen Besitz zu erwerben. Vermutlich stammte ein Teil als Mitgift von seinem zukünftigen Schwiegervater, ein anderer Teil von seinem Vater.

<sup>11</sup> R. Leweck, 1924, S.8. Ein geschonter Wald unterlag nicht der normalen forstwirtschaftlichen Nutzung und warf über viele Jahre keinen Gewinn ab.

Kosten des Haushalts zuständig. Neben der Arbeit suchte man Kontakt zu den Nachbarn, der sich auf zwanglose Art entwickelte. Man verabredete sich nicht, sondern besuchte sich aufs Gratewohl. *Mitunter verabredeten sich mehrere Familien und ganz unerwartet rollten 2-3 Wagen vor das Haus, welche man, ohne im geringsten beunruhigt zu sein, so gut aufnahm, als man gerade konnte* (S.79). Auch die Schwiegereltern kamen ziemlich regelmäßig einmal pro Woche zu Besuch.

Im Dezember des Jahres 1876 gebar Jane Scheu im Alter von zwanzig Jahren ihren ersten Sohn Erich (\* 03.12.1876, † 29.06.1929), gut zwei Jahre später erblickte Tochter Ellen das Licht der Welt (\*16.05.1879, † 29.04.1959) und vierzehn Monate danach wurde wieder ein Sohn, Hugo Scheu, geboren (\*07.07.1880, † 20.05.1916). Wenige Tage später traf die junge Familie ein schwerer Schicksalsschlag. Im Alter von erst vierundzwanzig Jahren starb die Mutter am 17.07.1880 und hinterließ ihrem Ehemann einen Säugling, eine einjährige Tochter und einen dreieinhalbjährigen Sohn. *Dann kam der unvergesslich schwere Augenblick, als der offene Landauer meines Schwiegervaters vorfuhr und sie mit meinen Kindern und dem eben geborenen Säugling abfuhr.* (S.84) In seinem Schmerz schrieb Hugo Scheu das folgende Gedicht:<sup>12</sup>

*Die letzte Nacht*

*Es war eine laue Sommernacht  
Ich saß an Deiner Bahre  
Und küsste Deinen bleichen Mund  
Und Deine goldenen Haare.  
Und legte auf Deine weiße Stirn  
Verzweifelnd die heissen Hände  
Dein Auge blickte tot und starr  
Mein Glück, es war zu Ende.  
Der Nachtwind durch die Fenster quoll  
Und machte die Lichter zittern  
Ein dumpfes Tönen herüberscholl  
Wie Grollen von fernen Gewittern.*

---

<sup>12</sup> In den Lebenserinnerungen finden sich mehrere Gedichte von Hugo Scheu. R. Leweck, der Scheu persönlich kannte, schreibt dazu: Er „liebt die Kunst des Reimens und versteht es meisterhaft, bei festlichen Gelegenheiten und heiteren Anlässen den Gedanken eine rhythmische Form zu geben [...]. Zahlreich sind die Gedichte und Lieder, mit denen er seine Freunde erfreute und in geselligem Kreise die Zuhörer zu stürmischem Beifall und Jubel forttrieb.“ R. Leweck, 1924, S.13.

*Ich drückte die Hand auf mein klopfendes Herz  
Und klagt es den Sternen und Winden  
Geliebte, Du gingst, warum, warum?  
Doch Deine Lippe blieb still und stumm.  
Nie werde die Lösung ich finden.*  
(S. 84 f.)

Hugo Scheu erlebte mit 35 Jahren fast dasselbe Schicksal wie sein Vater beim Tode seiner Frau, die im Jahre 1848 verstarb und dem Witwer drei Söhne sowie eine Tochter hinterließ. Seinen Schmerz über den frühen Verlust seiner jungen Frau teilte Hugo Scheu fünfundvierzig Jahre später in einem tröstenden Brief an H. Sudermann mit, der am 17.10.1924 seine Frau Clara verlor. *Als ich meine geliebte Frau - im Gemüt und Charakter Ebenbild meiner Ellen - verlor, war ich vernichtet. Als am Nachmittag nach ihrem Tode meine Schwiegereltern mit den 3 Kinderchen mein Gut verliessen und der Wagen abrollte, als ich mit der Toten im öden Haus allein blieb, zerrissen von Schmerz und Selbstvorwürfen über vieles, glaubte ich das Leben nicht tragen zu können. Bei Tage suchte ich im Lesen von Romanen meine Gedanken abzulenken, bei Wagenfahrten sprang ich aus dem Wagen hinaus und lief nebenher. In den einsamen Nächten irrte ich vor Schmerz aufschreiend in meinem Hause umher. Ich glaubte, nie wieder lachen, nie wieder froh sein zu können. Ich wollte und konnte niemand sehen und bewegte mich Tag und Nacht in Gedanken an die Verstorbene. Jeden Sonntag fuhr ich mit Bergen von Blumen auf den Kirchhof. Das ging einige Monate, dann sagte ich mir, dass es so nicht weiter geht, wenn ich mich nicht zu Grunde richten will, [...] und versuchte den Anschluss an die Welt wiederzufinden.* (09.06.1925)<sup>13</sup>

Nach der Beisetzung der Toten in Memel scheint sich der Witwer energisch der Trauer widersetzt zu haben und lenkte sich durch intensive, durchaus auch praktische Arbeit ab. *Noch als Besitzer von Löbarten habe ich Tage und Wochen zugebracht, um die unzähligen Steine des Gutes allmählich wegschaffen zu helfen und tagelang bin ich hinter dem Dreschpflug hergegangen, um die Pflugfurchen zurechtzulegen.* (S.96) In dieser Zeit lernte er auch A. Bezenberger<sup>14</sup> kennen. *In der Gesellschaft dieses klugen, interessanten Mannes, der*

---

<sup>13</sup> DLA, Cotta: Sudermann. Aus den Briefen, die Hugo Scheu an Sudermann schrieb, wird gelegentlich zitiert. Die Zitate werden kursiv gesetzt und die Briefe mit dem Briefdatum gekennzeichnet.

<sup>14</sup> Prof. Dr. A. Bezenberger (1851-1922) war Hochschullehrer für Sprach- und Vor- geschichtsforschung in Königsberg. Vgl. dazu den Beitrag von N. Čepienė, 2003, S. 186. ff.

*später mein bester Freund wurde, gelang es mir, mich wieder mit den Fragen des Lebens zu beschäftigen und meine Gedanken den Aufgaben zu widmen, welche mein Berufsleben mir brachte.* (S.85) Darüber hinaus vertiefte sich Hugo Scheu in das Studium der litauischen Sprache, sammelte weiter Volksliteratur<sup>15</sup> und widmete sich öffentlichen Ämtern aller Art als Schul- und Amtsvorsteher sowie Standesbeamter im Kirchspiel. Ein Ergebnis der wissenschaftlichen Arbeit bestand in der Sammlung litauischer Tierfabeln, die er zusammen mit A. Kurschat herausgab.<sup>16</sup> Die Freundschaft mit Bezzenberger, der Hugo Scheu aus Anlass dessen 70. Geburtstages in der Presse *seinen intimsten Freund und das beste Herz in Ostpreussen nannte* (S49), brachte Scheu zahlreiche Kontakte zu Wissenschaftlern und Künstlern an der Universität Königsberg. Er lernte dort unter anderem auch Felix Dahn und Annette von Droste-Hülshoff kennen.

Scheu schildert seine regelmäßigen sonntäglichen Treffen in Memel mit den Gutsbesitzern der Nachbarschaft, bei denen man sich besonders über Probleme der Landwirtschaft austauschte. Über seine Kinder und seine Familie in Memel äußert er sich kaum und erwähnt lediglich, dass man Weihnachten zusammen auf Löbarten zubrachte. Im Schriftwechsel mit Hermann Sudermann wird allerdings immer wieder Scheus Tochter Ellen erwähnt, an der er wohl besonders hing und mit der er auch große Reisen unternahm. Von seinen beiden Söhnen berichtet er so gut wie nichts.

### **5. Gutsherr auf Adl. Heydekrug**

*Wenn ich als Wirtschaftslehrling des Gutes Lapienen auf dem Wochenmarkte in Heydekrug Roggen und Kartoffeln verkaufen musste, ging ich oft vor das alte, grosse Gutshaus [...]. Der alte, große Besitz von 6 000 Morgen mit den uralten Wirtschaftsgebäuden, den hohen Strohdächern, dem großen mit erratischen Blöcken gepflasterten Wirtschaftshof, den endlosen Rossgärten mit den vielen Kühen, Kälbern und Pferden, war für mich das größte, was es in der Landwirtschaft gab und im stillen wünschte ich als unerreichbar einmal Oberinspektor dieses Gutes zu werden. Bis zu dem Gedanken, das Gut zu besitzen, verstiegen sich meine Wünsche nicht, denn ich war ein kleiner Wirtschaftsleve, welchem der Lehrer täglich klar machte, daß er als Landwirt jetzt und für alle Zukunft unbrauchbar sei.* (S.97)

---

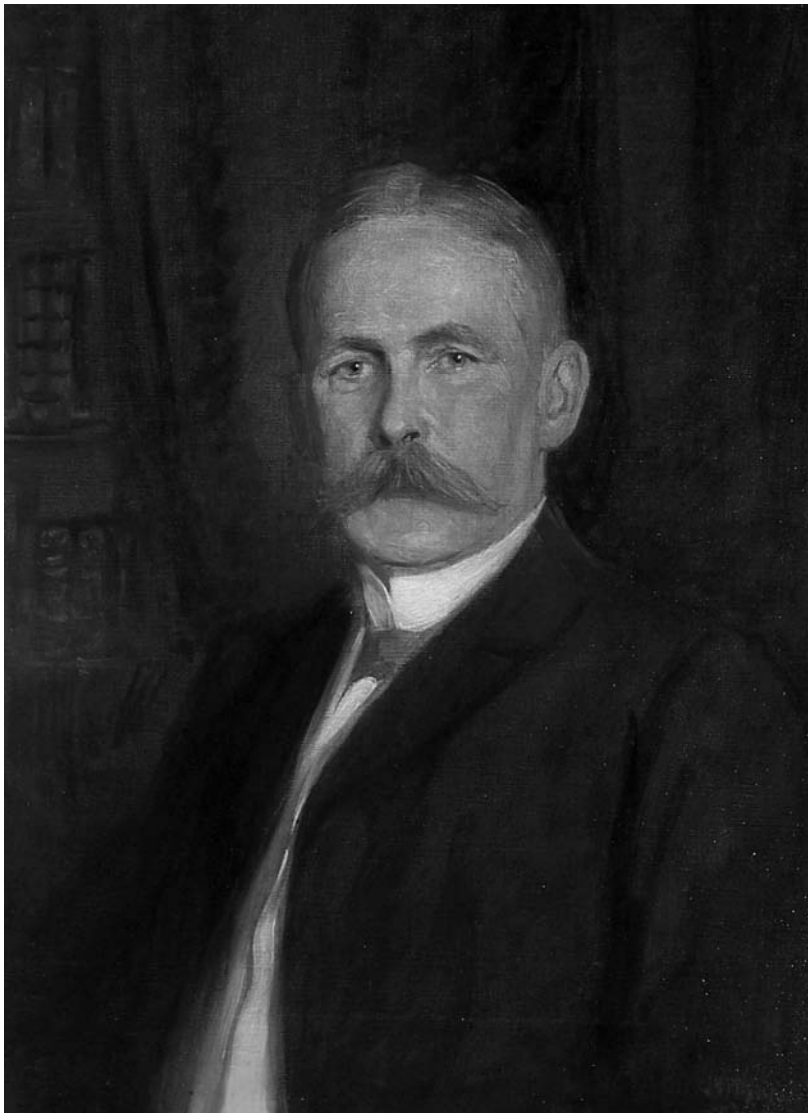
Im Briefwechsel mit Sudermann nennt Scheu den Dichter sehr häufig auch seinen besten Freund.

<sup>15</sup> Vgl. dazu J. Barfod, 2002.

<sup>16</sup> H. Scheu/A. Kurschat, 1912/1913. Scheu schrieb auch das Vorwort in dem Buch von J. Sembritzki/A. Bittens, 1920.

Im Frühjahr des Jahres 1887 machte Hugo Scheu als Schriftführer des „Landwirtschaftlichen Vereins Memel“ die Bekanntschaft E. Radtkes, Besitzer von Adl. Heydekrug, der sich damals in großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten befand. Hugo Scheu erklärte sich zu einer Buchprüfung bereit und übernahm schließlich gegen ein Entgelt von 600 Mark die Leitung des Gutes. Trotz seiner Mehrfachbelastung (Gut Löbarten, Amtsvorsteher, Arbeiten für den Kreis Ausschuss und Adl. Heydekrug) gelang es ihm, den Gutsbetrieb wieder in Gang zu bringen. Die Ausgangssituation war alles andere als leicht. Der junge Gutsbesitzer Radtke war häufig krank und ließ sich oft in teuren Sanatorien pflegen. Er trug sich jahrelang mit dem Gedanken, das Gut zu verkaufen. Der Gutsbesitz war zudem weit verstreut, und Arbeitskräfte waren im Markort Heydekrug schwer zu beschaffen, denn es gab schon in den Jahren vor der Jahrhundertwende Industriebetriebe in und um Heydekrug mit vielen Arbeitsplätzen: Sägewerke, Torfstreifefabriken, eine Käserei. Dennoch entschloss sich H. Scheu nach langem Überlegen und Angeboten von E. Radtke, das Gut, dessen Wert auf 180 000 Taler (= 540 000 Mark) geschätzt worden war, nach Abzug aller Außenstände, Schulden und Bestände am 29. März 1889 für 150 000 Mark zu kaufen. *Nach Vertragsabschluß in Heydekrug wurde eine Flasche Rotwein spendiert. Zu Hause angekommen trank ich, um meine Nerven zu beruhigen, noch einige Gläser, so daß ich am nächsten Morgen als frischgebackener Rittergutsbesitzer mit einem mächtigen Brummschädel aufwachte.* (S.100)

Hugo Scheu war in der Tat ein großes wirtschaftliches Risiko eingegangen. Zusammen mit dem Gut Löbarten besaß er jetzt zwar 7 500 Morgen landwirtschaftlicher Nutzfläche, war aber durch den Kauf von Adl. Heydekrug und die Übernahme aller Renten und Wirtschaftsschulden dieses Gutes mit rund 700 000 Mark verschuldet (Die Kreise Memel und Heydekrug zusammen hatten weniger Schulden!) und musste jährlich 3 000 Mark an Zinsen aufbringen, *zu jener Zeit eine gewaltige Summe.* (S.102) Der Zustand der Gebäude war auf beiden Gütern schlecht, sie mussten teilweise abgerissen und neu gebaut werden. Die zum Gut Heydekrug gehörige Ziegelei in Hermannlöhlen bestand nur noch aus dem Ofen. Infolge der notwendigen Investitionen musste Scheu plötzlich zusätzlich 200 000 Mark verzinsen. Großen Schaden richtete zudem im August 1896 ein Brand auf dem Gutshof an, den ein Blitz verursacht hatte.



*Abb.2: Hugo Scheu, Portrait von Arthur Peisch, um 1895.  
(Museum Šilutė)*

*Dieser Brand brachte mir zwar bei meinen schwachen Geldmitteln vermehrte Sorgen, doch bot sich mir die erwünschte Gelegenheit, den Hof in seiner jetzigen Gestalt mit neuen, zweckmäßig eingerichteten und gut aussehenden Gebäuden versehen zu können.* (S.104) Bei dieser Gelegenheit wurde auch der tief gelegene Hofplatz, der bei Hochwasser der Memel häufig überflutet wurde durch Aufschüttungen höher gelegt und neu gepflastert.<sup>17</sup>

Aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus verpachtete der Gutsherr in der Folge Wiesen- und Ackerland und behielt nur etwa 1 000 Morgen zur eigenen Bewirtschaftung. Ertragsarme Ländereien vergab er unter sehr günstigen Bedingungen an Siedler, ca. 500 Morgen Wald verkaufte er an den Fiskus mit der Auflage, dass Holz von den Siedlern zum Aufbau ihrer Häuser und Stallungen kostenlos entnommen werden durfte.

Große Beachtung fand eine Siedlungs- und Entwicklungstätigkeit im östlich von Werden gelegenen Vorwerk Hermannlöhlen. Hugo Scheu parzellierte eine größere Fläche und schuf Anwesen von zwanzig bis sechzig Morgen, die er gegen geringes Entgelt an siedlungswillige Pächter vergab und denen er überdies noch Bauholz und Ziegel aus seiner Ziegelei in Hermannlöhlen kostenlos zur Verfügung stellte. Mehr als hundert Hofstellen entstanden auf diese Weise. Hugo Scheu schuf hier zudem eine gute Infrastruktur, legte Wege an und sorgte für eine Schule. Natürlich brachte diese „Innere Kolonisation“ dem Gutsherrn auch Vorteile, denn er konnte sich auf diese Weise vermutlich Arbeitskräfte für seine Ziegelei und die verbliebenen Gutsländereien sichern, und darüber hinaus verbesserten Pachteinnahmen seine finanzielle Situation. Es überwogen jedoch bei seinen Aktivitäten öffentliche Interessen, deshalb wurde diese lobenswerte Besiedlung karger Heideböden häufig gewürdigt.<sup>18</sup> Hugo Scheu wurde für diese Siedlungstätigkeit der Ehrentitel <Landesökonomierat> zugesprochen.

Von größter Bedeutung war der Wille Hugo Scheus, sich für die Entwicklung des Marktfleckens Heydekrug selbstlos einzusetzen. Heydekrug, umgeben von den Ländereien des Gutshofes, hätte sich ohne die Bereitschaft des Gutsherrn kaum entwickeln können. Die in Scheus Erinnerungen ausführlich dargestellten Maßnahmen seien hier aus Platzgründen eher summarisch dargestellt:

---

<sup>17</sup> Einige Photos des Gutshofes sowie weiterer in diesem Text genannten Gebäude und Anlagen finden sich in der Sammlung historischer Postkarten, die von K. Demereckas, 2007 publiziert wurden.

<sup>18</sup> In der Presse sowie bei R. Leweck, 1924, S.9 und in der Promotionsurkunde vom 07.02.1922.

a) Verkauf des Kreishauses (das inzwischen Gutsbesitz geworden war) für 30 000 Mark und Übernahme der Kosten für den Neubau des Wirtschaftsgebäudes. Verlust: 60 000 Mark.

b) Verkauf des Grundstücks Kleinischken mit den beiden Häusern – von Landräten bewohnt - an den Kreis mit weiteren Verpflichtungen (die Scheu bei Vertragsabschluß übersehen hatte!), *sodaß ich wohl mit Recht sagen kann, ich habe dem Kreise zum mindesten 30 000 M geschenkt.* (S.107)

c) Auffüllung der Chausseegräben bei Verbreiterung der Straße Heydekrug-Szibben auf Kosten Hugo Scheus.

d) Auffüllung des Geländes beiderseits dieser Straße, das regelmäßig überschwemmt wurde, bis zur Krone der Straße durch einen Unternehmer kosteten Scheu 30 000 M, überdies büßte er bei dieser Maßnahme 20 Morgen guten Ackerlandes ein und verlor die Pacht für diese Ackerflächen. Verlust: 10 000 M; mithin entstand ihm hier ein Gesamtverlust von 40 000 M, die Scheu jährlich mit 5% verzinsen musste.

Bedeutsam waren außerdem Grundstücksverkäufe und Schenkungen für die Entwicklung des Marktortes.

*Es wird soviel von meinen Einnahmen für Baustellen gesprochen, als ob ich davon reich geworden [...]. Ich kann zahlenmäßig nachweisen, daß mir der Verkauf der ca. 20 Baustellen keinen Reingewinn gebracht hat, sondern eher Opfer kostete.* (S.107)

e) Unentgeltlich an die Gemeinde Heydekrug abgetreten:

- 4 Morgen zur Anlage des neuen Marktplatzes und weitere 4 Morgen Verlust an Ackerland, das durch Auffüllung des Bodens verloren ging,
  - 1 Morgen Land zum Erbau der Feuerwehr und des Amtsgebäudes,
  - 4 Morgen zur weiteren Vergrößerung des Marktplatzes,
  - 2 Morgen zur Anlage eines Verwaltungsgebäudes, die die Gemeinde allerdings als Acker- und Weideland nutzte,
  - 1 Morgen für das neue Postgebäude,
  - 4 Morgen zum Bau der Volksschule,
  - 8 Morgen für den Bau der Herderschule: 32 000 Mark,
  - 4 Morgen für den Bau der Kirche in Heydekrug. Den Bauplatz ließ Scheu auf eigene Kosten auffüllen,
  - 37 Morgen für den Bau der Kleinbahn und die Hafenanlage.
- Schenkung einer Baustelle für das Kreiskrankenhaus. Verlust: 3 000 M,



Weitere Aktivitäten:

- Anlage eines Erholungswaldes von 200 Morgen mit Fußwegen entlang dem Flussufer der Sziesze. *Diese im Parkcharakter gehaltenen Anlagen haben mich mindestens 10 000 M an Arbeitslöhnen und Pflanzungen gekostet* (S.108).
- Gefälligkeitsverkauf eines Insthauses mit Nebengebäuden mit einem Verlust von 6.000 Mark zum Bau des Hotels Germania. Dabei büßte er 8 000 Mark ein und unterstützte überdies den neuen Besitzer mit 2 400 Mark beim Bau einer Kegelbahn.
- Bau diverser Erschließungswege, für die der Gutsherr Land durch Tausch oder Kauf erwerben musste, ohne dafür eine Entschädigung erhalten zu haben.

Die Entwicklung des Erholungswaldes im Süden der Gemeinde entlang der Sziesze lag H. Scheu besonders am Herzen. *Nichts schien mir wichtiger für das Wohlbefinden der Einwohner, als die Schaffung eines Waldes in unmittelbarer Nähe des Ortes unter Ausnutzung der Naturschönheiten, die mit dem Ufer eines Flusses verbunden sind.* (S.113) Zunächst wurde eine Promenade entlang der Sziesze von der Brücke westlich des Gutshofes bis zur Kirche in Werden angelegt und mit schönen Waldbäumen bepflanzt; weitere Anpflanzungen folgten, insgesamt 60 Morgen. Erschließungswege entstanden, fast ausschließlich finanziert vom Gutsherrn. Hier und da wirkte der örtliche Verschönerungsverein mit. Über Kontakte mit einer Brauerei entstand eine Waldschenke im sogenannten Rabenwald am Fluss. Durch Spenden finanzierte man eine kleine Brücke über die Sziesze, die die Erreichbarkeit des Naherholungsgebietes deutlich verbesserte. Als später die Gemeinde Heydekrug den Wunsch äußerte, das gesamte Waldgebiet zu kaufen, stimmte Hugo Scheu zu, so dass im Jahre 1926 das Erholungsgebiet zu großzügigen Konditionen in den Besitz der Gemeinde überging.

Man kann nur hoffen, dass der Großmut des Gutsherrn wenigstens dadurch ein wenig entschädigt wurde, dass man die Ziegel für den Bau der verschiedenen Gebäude (Schulen, Kirche, Post, Feuerwehr, Kreiskrankenhaus, Amtsgebäude, Hotel Germania) aus dessen Ziegelei in Hermannlöhlen bezog und auch bezahlte.

Im Ganzen wird deutlich, in welchem Maße sich Hugo Scheu für die Gemeinde engagierte, auch unter beträchtlichen finanziellen Opfern, getreu dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“, dem er sich stets verpflichtet fühlte. Völlig zu Recht wurde diesem Tatbestand dadurch Rechnung getragen, dass Hugo Scheu auf dem eingangs vorgestellten Denkmal nicht auf den ehe-

maligen Gutshof am Westrand der Stadt, sondern auf das Zentrum von Šilutė gerichtet ist.

## **6. Hugo Scheu und Hermann Sudermann**

Erst im Sommer des Jahres 1888 kam es zu einer ersten, flüchtigen Begegnung zwischen diesen beiden Männern, als der Dichter im Hause des Bruders Gustav Arnold Carl Scheu, damals Rechtsanwalt in Heydekrug, aus einem Werk las. Wenige Tage danach ließ Hermann Sudermann bei Hugo Scheu anfragen, *ob er wohl einige Wochen (zu ihm) auf Gut Löbarten bei Memel in Pension kommen könnte.* (S.118) Dieser Besuch kam jedoch nicht zustande.

Das Jahr 1889 hatte dann für Scheu und Sudermann eine große Bedeutung: Für Scheu, weil er in diesem Jahr das Adl. Gut Heydekrug erwarb, für Sudermann, weil dieser 1889 mit der Aufführung seines Dramas „Die Ehre“ den ersten großen Erfolg verzeichnen konnte und lange Zeit der meistgespielte Autor auf Deutschlands Bühnen war. Aus diesem Anlass schrieb Scheu am 30.01.1890 an Sudermann und beglückwünschte ihn zu seinem Erfolg.<sup>19</sup> Seit 1890 entwickelte sich eine lebenslange Freundschaft zwischen den beiden Männern. *Aus gegenseitigem Verstehen und den vielen Beziehungen, welche das Leben brachte, hat sich eine Freundschaft gebildet, welche ich zum Besten zähle, was mir das Leben gebracht.* (S.119) In diese freundschaftliche Beziehung wurden auch andere Familienmitglieder einbezogen: Scheus Tochter Ellen, Sudermanns Frau sowie Sudermanns alte Mutter, die dieser sehr verehrt hat. Hugo Scheu und seine Tochter Ellen kümmerten sich häufig um die alte Dame, die bis zu ihrem Tode in Heydekrug lebte, und standen ihr stets mit Rat und Tat zur Seite, denn der berühmt gewordene Sohn lebte zumeist in Berlin oder wahlweise in Blankensee und war viel auf Reisen. Nach Scheus Einschätzung war Sudermann aber *ein ausgezeichneter Sohn und hing mit geradezu kindlicher Liebe an der alten Frau.* (S.122)

---

<sup>19</sup> Etwa 50 Briefe von Scheu an Sudermann aus den Jahren 1890 bis 1928 sind im Deutschen Literaturarchiv in Marbach aufbewahrt. Gelegentliche wörtliche Zitate aus diesen Briefen sind in diesem Beitrag kursiv gesetzt und zur Unterscheidung von Zitaten aus Scheus Lebenserinnerungen mit dem jeweiligen Datum gekennzeichnet. Die korrespondierenden Briefe von Sudermann an Scheu waren im Museum von Šilutė, im Archiv der Litauischen Akademie der Wissenschaften/Vilnius und im Zentralen Litauischen Staatsarchiv/Vilnius nicht aufzufinden. Scheu hatte sie gesammelt und teilte dies am 13.09.1930 Frau Leux mit. Sudermanns „Briefe werde ich zusammenlegen und ordnen lassen [...]. Dieselben werden Ihnen kaum neue Gesichtspunkte für die Charakteristik des Dichters bieten. Es sind in der Hauptsache Mitteilungen über sein persönliches Ergehen, Sorge um seine Mutter und freundschaftliche Erwidern (en) auf meine Zuschriften.“ (eine Kopie dieses Briefes wurde mir freundlicherweise von Frau Dr. G. Henze/Königswinter, zur Verfügung gestellt.

Wesentlich war der Einfluss von Hugo Scheu auf das literarische Schaffen von Sudermann, der alle Werke, die im Memelland spielten, dem Gutsherrn und volkskundlichen Sammler im Manuskript vorlegte, damit „keine landschaftlichen Unmöglichkeiten in die Werke hineinkämen.“<sup>20</sup> In dem 1919 erschienenen Roman „Die Raschhoffs“ änderte der Dichter vermutlich auf Anregung Scheus den gesamten Schluss völlig um. „Ob nun ich oder andere die Veranlassung gaben, jedenfalls hat Sudermann den Schluß geändert.“<sup>21</sup> Auch den Stoff zu dem nicht veröffentlichten Romantorso „Wo der Strom stiller wird“ verdankt Sudermann seinem Freund.<sup>22</sup> So nimmt es nicht Wunder, dass H. Sudermann sein vielleicht bedeutendstes Werk „Litauische Geschichten“ Hugo Scheu widmete: „Seinem lieben und verehrten Freunde Ökonomierat Scheu auf Adl. Heydekrug zugeeignet.“<sup>23</sup>

In der Novelle „Jons und Erdme“ setzt Sudermann seinem Freund ein literarisches Denkmal. Das junge Kolonistenpaar steht bei seinem Hausbau vor dem Problem, eine Feuerstelle zu bauen. Die dazu notwendigen Ziegel möchten sie, um Geld zu sparen, nicht kaufen. „Aber die Ziegel kann man leider nicht <holen>, denn der Herr Ökonomierat, dem der große Ringofen gehört, hält sich einen Wächter und hält sich auch Hunde. Ja, der kennt seine Leute. Vielleicht versucht man es also mit Betteln. Denn weit und breit weiß jeder, welch ein guter und wohlmeinender Herr der Herr Ökonomierat ist. Mit Zittern und Zagen stehen sie vor ihm in dem großen Saal, der mit Bücherregalen gefüllt ist von einem Ende bis zum anderen. Man kann sich nicht vorstellen, daß es so viele Bücher gibt auf der Welt. Aber es ist kein <Bagoszius> - kein Geldprotz-, der zu ihnen spricht, sondern er ist freundlich und leutselig und wischt sich mit der Zunge über die Zähne und schmunzelt sie an. Aber seinen Augen ist nicht zu trauen. Die sehen einen durch und durch. <Schenken werd` ich euch die Ziegel nicht>, sagt er, als sie ihre Bitte vorgebracht haben, <denn wer sich Häuser baut, der ist kein Pracher. Aber verkaufen werd` ich sie euch [...]. Und ich werde euch auch gleich den Kaufpreis sagen [...]. Könnt ihr auch Märchen erzählen? [...] Singt mir zehn Lieder und erzählt mir zehn Märchen. Vielleicht daß ich was Fremdes darunter finde. Und dann könnt ihr euch Ziegel auf die Karre laden, soviel ihr braucht>.“<sup>24</sup>

---

<sup>20</sup> J. Barfod, 2002, S.39.

<sup>21</sup> Brief H. Scheu an I. Leux vom 14.02.1930, ebenfalls von Frau Dr. G. Henze/ Königswinter zur Verfügung gestellt.

<sup>22</sup> Wie Fußnote 21.

<sup>23</sup> H. Sudermann, 1917.

<sup>24</sup> H. Sudermann, 1917, S.182 f.

Der Ökonomierat entdeckt drei neue Märchen, und somit haben sich Jons und Erdme ihre Ziegel verdient.

In Sudermanns Novelle steht er vor uns, der Ökonomierat Scheu, gutmütig und großmütig, von Büchern umgeben, litauisches Volksgut sammelnd. Er bedankte sich umgehend bei H. Sudermann: *Mit frohem Erstaunen begrüßte ich Ihr jüngstes Werk (Litauische Geschichten, der Verf.), in dem Sie mich unter den Fittich Ihrer Unsterblichkeit nehmen. Es hat dieses offene Bekenntnis Ihrer freundschaftlichen Zuneigung mich recht sehr erfreut. Ich schätze Sie so hoch, daß ich stolz darauf bin, von Ihnen Ihr Freund genannt zu werden.* (14.09.1917) Natürlich war es Hugo Scheu, der sich Ende der Ende der Dreißiger Jahre für ein Sudermann-Denkmal in Šilutė einsetzte und zu diesem Zweck der Stadt das Gelände schenkte, auf dem das Sudermann-Denkmal 1930 errichtet wurde.<sup>25</sup>

Wie an anderer Stelle gezeigt wurde,<sup>26</sup> ist der Einfluss Hugo Scheus auf die Novelle „Jons und Erdme“ besonders groß. *Wo Sudermann den Stoff für die anderen litauischen Geschichten fand, ist mir nicht bekannt.* (S.127)<sup>27</sup>

In den Jahren 1920 bis 1921 hatte sich Hugo Scheu über seinen Freund Prof. Dr. A. Bezzenberger bemüht, die Verleihung der Ehrendoktorwürde für H. Sudermann an der Universität Königsberg zu erreichen. Diesem Ansinnen wurde nicht stattgegeben. Scheu äußert sich dazu in einem längeren Brief an H. Sudermann: *Gleich nach Ihrer Abreise wollte mich Bezzenberger in einer dringenden Angelegenheit sofort sprechen. Ich [...] fuhr mit dem Auto hin und nahm an, daß es ihm gelungen sei, Ihre Ernennung zum Ehrendoktor durchzusetzen. Er empfing mich mit einer feierlichen Ansprache. Ich dachte mir, wozu er soviel Worte machte, um mir das mitzuteilen und hörte kaum noch hin, als er damit schloß, daß die Universität mich zum Ehrendoktor ernannt habe.*

*Ich starrte ihn geradezu entsetzt an und konnte nur antworten: „Mich doch nicht etwa.“ Noch nie ist mir in meinem Leben etwas so überraschend und unerwartet gekommen und ich hatte auch im ersten Augenblick keine Freude dran, denn es schien mir unverdient, eine zu große Ehrung und vor allem kam*

---

<sup>25</sup> Memeler Dampfboot, Bd. 106, 1955, Nr. 9. Vgl. dazu auch den Brief, den H. Scheu am 30.09.1930 an I. Leux schrieb. Er erwähnt, dass die Einweihung des Sudermann-Denkmal für den 21. November 1930 vorgesehen wäre. Eine Kopie des Briefes verdanke ich Frau Dr. G. Henze/Königswinter.

<sup>26</sup> H.-C. Poeschel, 2010, S.94 f. Die hier zitierten Textstellen, die P. Fechter zugewiesen wurden, stammen ohne Zweifel aus den Erinnerungen Hugo Scheus, S.125-127.

<sup>27</sup> H. Sudermann, 1981, S.131 nennt A. Kittel, dem er den Stoff zur Novelle „Die Reise nach Tilsit“ verdankt.

*mir gleich der Gedanke, daß Sie denken müssten, ich hätte in erster Linie für mich gesorgt und damit wäre die Aussicht für Sie verringert. (13.03.1922)*

Sudermann wurde der Dokortitel durch die Universität Königsberg niemals zuteil.<sup>28</sup> Natürlich hat sich H. Scheu über die unerwartete Ehrung sehr gefreut, die übrigens nicht von A. Bezzenberger, sondern von Geheimrat Hansen, Professor für Landwirtschaft an der Universität Königsberg, vorgeschlagen und erfolgreich verteidigt wurde. In der Urkunde heißt es, dass mit der Ehrendoktorwürde Scheus Verdienste um die „[...] Hebung der Landwirtschaft, weitblickende Förderung der Inneren Kolonisation und des landwirtschaftlichen Kreditwesens [...], durch allseitige Erschliessung und Erhaltung litauischer Volksüberlieferungen“<sup>29</sup> ausgezeichnet werden sollten. Bescheiden fällt das Urteil Scheus zu dieser Ehrung aus: *Gearbeitet habe ich ja freilich mein Leben hindurch in uneigennützigter Weise in unbezahlten Ämtern, aber die Freude an der Arbeit ist mir doch stets ein genügender Lohn [...] gewesen. (13.03.1922)*

### **7. Ämter, Kriegsjahre, Generallandschaftsdirektor**

Zahlreich sind die Ehrenämter, die Hugo Scheu in seinem langen Leben innehatte. Im Jahre 1874 wurde er Mitglied des „Landwirtschaftlichen Vereins Memel“ und übernahm bald das Amt des Schriftführers. In dieser Eigenschaft hielt er vielfach Vorträge zu landwirtschaftlichen Themen. 1881 wurde er Amtsvorsteher und Standesbeamter im Amtsbezirk Dawillen und drei Jahre später Mitglied des Kreistages und des Kreisausschusses, *ein Amt, dem ich mich mit voller Hingabe bis zur Revolution im November 1918 [...] widmete. (S.146)* 1887 kam es zu ersten Kontakten mit der „Ostpreußischen Landschaft“,<sup>30</sup> und Scheu wurde im Frühjahr 1904 als Deputierter für den Generallandtag gewählt. Als die Generaldirektion das Ziel verfolgte, das Department Angerburg zu teilen und von diesem das Department Tilsit abzuzweigen, fragte W. Kapp<sup>31</sup> den Deputierten H. Scheu, ob er das Amt des Landschaftsdirektors für das neu zu bildende Department Tilsit übernehmen wolle. H. Scheu stimmte zu und wurde kurz darauf mit nur einer Gegenstimme eines Freundes ge-

---

<sup>28</sup> Vergleiche dazu I. Leux, 1932, S.315. Hier äußert H. Sudermann seine Enttäuschung über die Ablehnung.

<sup>29</sup> Aus der Kopie der Urkunde, die sich bei R. Leweck, 1924, S.16b findet.

<sup>30</sup> Die „Ostpreußische Landschaft“ verfolgte besonders die Ziele, das ländliche Kreditwesen zu entwickeln und vor allem kleinen Betrieben unkündbare und preiswerte Kredite zu ermöglichen sowie das Arbeiterwohnungswesen auf dem Lande zu verbessern. Später wurde das Ziel hinzugefügt, die Selbsthilfe der Landwirtschaft zu fördern. Weitere Informationen finden sich bei R. Leweck, 1913.

<sup>31</sup> Vgl. Fußnote 3.

wählt, *welcher behauptete, ich hätte schon genügend Ämter und Pflichten, so daß ich eine neue Last nicht übernehmen könne.* (S.147) Hugo Scheu arbeitete sich rasch ein, schloss sich eng an W. Kapp an und unterstützte die verschiedenen Vorlagen zur Inneren Kolonisation, zur Gründung der „Öffentlichen Lebensversicherung“ und zum Ausbau der Bank der Landschaft durch Gründung von Filialen in der Provinz. Im Ersten Weltkrieg musste Hugo Scheu vor den einfallenden Russen nach Königsberg flüchten und begleitete W. Kapp auf Fahrten *durch das vom Feinde geräumte Masuren, um festzustellen, wie die Filialen unserer Bank [...] die Katastrophe überstanden.* (S.148) Ausführlich beschreibt Hugo Scheu die Kriegszerstörungen und Gefahren dieser Revisionsfahrten und rühmt den Mut und die Entschlusskraft von W. Kapp. Am 20. Mai 1916 fiel Oberleutnant Hugo Scheu vor Verdun, der jüngere Sohn des gleichnamigen Gutsherrn, der die Bewirtschaftung des Gutes Löbarten übernommen hatte. Vier Jahre später verkaufte Hugo Scheu Löbarten, entschuldete mit dem Erlös Adl. Heydekrug und erstand zusätzlich einige Immobilien. Als 1920 der Kapp-Putsch scheiterte und W. Kapp nach Schweden flüchtete, übernahm H. Scheu die Vertretung Kapps und wurde im April 1921 vom Generallandtag einstimmig zum Generallandschaftsdirektor gewählt und vom Minister in diesem Amt bestätigt. *Damit habe ich das höchste Ziel meiner Lebensarbeit und beruflichen Ehrgeizes erreicht.* (5. Februar 1921) Im selben Brief an H. Sudermann bedauert er, dass er an die interessanten Aufgaben seines Landes nicht mehr mit der Schaffenskraft der Jugend herangehen könne, aber doch immerhin mit einer verspäteten Schaffensfreude. Hugo Scheu war zu diesem Zeitpunkt 76 Jahre alt. Am 1. April 1922 wurde er auf weitere sechs Jahre wiedergewählt, allerdings mit der Maßgabe, das Amt nach drei Jahren quittieren zu können, wenn ihm die Arbeit zu schwer werden sollte. So geschah es. An seinem achtzigsten Geburtstag legte Hugo Scheu das Amt nieder, nachdem es zuvor zu einigen unerfreulichen und unbegründeten – so Scheu - Vorwürfen gegen den Amtsinhaber gekommen war. Er zitiert aus einem Zeitungsartikel des Jahres 1925: *Seine jahrzehntelange intensive Arbeit in der Landschaft hat Scheu zu einem der besten Kenner des öffentlichen Kreditwesens gemacht [...] es wird Generallandschaftsdirektor Scheus unvergängliches Verdienst bleiben, die Landschaft und ihre Institute durch alle Stürme hindurch sicher gesteuert und sie leistungsfähig erhalten zu haben.* (S.163) In seiner Abschiedsansprache sagte Scheu selbstkritisch, dass er in der Situation, als die Landschaft fast ohne Mittel arbeitete und das Ermächtigungsgesetz der Direktion die Befugnis gegeben hatte, wichtige Beschlüsse ohne die Zustimmung des Kollegiums zu fassen, vielleicht eigenmächtig gehandelt habe.

*Es ist das die einzige Maßnahme, welche ich in meiner 6 jährigen Tätigkeit bedauere. (S. 161)*

Wie bekannt und anerkannt Hugo Scheu in den Kriegsjahren auch in höchsten Kreisen war, mögen die folgenden Ereignisse verdeutlichen. Im März 1915 befand sich der Stab des Heeres in Heydekrug, darunter war auch Prinz Joachim.<sup>32</sup> Der Stab setzte durch, dass der Prinz bei Hugo Scheu ins Quartier gelegt wurde. Dort lebte er zurückgezogen. *Ich selbst vermied es, dem Prinzen ausserhalb des gemeinschaftlichen Essens im Hause zu begegnen, schon um ihm das Gefühl zu geben, daß er in meinem Hause nach seinem Belieben schalten und walten könne. Das hat ihm ganz besonders gefallen und hat er mir immer wieder versichert, daß er sich noch nirgend so wohl gefühlt hätte, wie bei mir. (S.164)* Prinz Joachim blieb etwa einen Monat. Danach kam er noch zweimal im Jahre 1915 als Gast und Freund. Im Jahre 1917, als Prinz Joachim in Libau stand, nahm Hugo Scheu dessen Ehefrau und den kleinen Prinzen für einige Wochen auf Bitten des Kaisersohnes bei sich auf. Nach Kriegsende beabsichtigte Prinz Joachim, ein Anwesen in Ostpreußen zu kaufen und sich dort niederzulassen, und bat Scheu schriftlich, ihm beim Kauf eines kleinen Wirtschaftsgutes – *zu einem grossen reichen die Mittel nicht* - (S.166), behilflich zu sein. Der Wunsch blieb unerfüllt, denn der Prinz setzte am 17.07.1920 seinem Leben ein Ende.

Von den politischen Geschehnissen hielt sich H. Scheu bewusst fern. „Er glaubt damit der Landschaft am besten zu dienen [...]“.<sup>33</sup> Diese Zurückhaltung wird auch in der Korrespondenz mit Hermann Sudermann deutlich. Nur in wenigen Briefen finden sich Äußerungen zum politischen Geschehen. *In 8-14 Tagen wird nun wohl doch die Abtrennung unseres Memelgaus endgültig erfolgen. Ich sehe weniger schwarz in die Zukunft, als ich vielmehr für die Übergangszeit fürchte, wenn wir völlig ohne Militär und mit ungenügendem Polizeischutz bleiben [...]. Wir möchten unsern Memelgau gern zu einem autonomen Staatskörper umgestalten. (30.10.1919)* Im Mai 1917 informierte er seinen Freund darüber, dass die Franzosen das Memelland wie eine französische Provinz behandeln wollen, und äußerte im selben Monat die Befürchtung, dass Polen möglicherweise sogar mit roher Gewalt *über Litauen in das Memelgebiet einrückt und hier alle die Zustände schafft, welche wir in den von Polen besetzten deutschen Gebieten vor Augen haben. (17. Mai 1917)*

---

<sup>32</sup> Joachim, jüngster Sohn Kaiser Wilhelms II., 1890-1920. Nach ihm wurde die ehemalige Prinz-Joachimstraße in Heydekrug benannt.

<sup>33</sup> R. Leweck, 1924, S.12.

## 8. Lebensabend

Das Jahrzehnt von 1920 bis 1930 brachte Hugo Scheu einige schwere Schicksalsschläge. So musste er 1920 erleben, dass das Memelland an die Alliierten abgegeben und in der Folge von Frankreich verwaltet wurde, ehe 1924 Litauen die Souveränität über das Memelland zugesprochen wurde.<sup>34</sup> 1922 starb sein guter Freund A. Bezzenberger, fünf Jahre später sein bester Freund und enger Vertrauter H. Sudermann. Auch das Ausscheiden des 80-jährigen aus dem Amt des Generallandschaftsdirektors war für Hugo Scheu ein tiefer Einschnitt, wie aus einem der letzten Briefe an H. Sudermann hervorgeht: *Welch ein Glück ist die Arbeit, wenn man sie nicht nur dem ich, sondern in größerem Rahmen, sei es der engeren Heimat, sei es der Provinz, dem Vaterlande oder [...] dem Geistesleben der Kulturwelt widmen kann. Mir fehlt jetzt diese Bestätigung* (28.9.1926), und einige Zeilen später beklagte er die merkliche Vereinsamung, die ihn bedrückte. Sie wurde verstärkt durch den allzu frühen Tod seines älteren Sohnes, des Medizinalrates Dr. Erich Scheu, der bis zu seinem Tod am Kreiskrankenhaus in Heydekrug als Chefarzt tätig war und engen Kontakt zu seinem Vater pflegte. Zu allem Übel stellte sich bei dem alten Ökonomierat im Jahre 1929 ein Augenleiden ein, das im selben Jahr zu seiner völligen Erblindung führte.

Aber der alte Kämpfer ließ sich nicht unterkriegen, wie aus einer lebendigen Reportage aus dem Jahre 1931 hervorgeht.<sup>35</sup> Der Autor besuchte den 86-jährigen auf dem Gutshof. *Von hier aus verfolgt er noch heute das Wohl und Wehe des Ortes Heydekrug, dessen jetzige Existenz ohne die helfende Hand Hugo Scheus kaum denkbar wäre.* Er beschreibt den Weg zum Arbeitszimmer des Gutsherrn. *Hier die alte Truhe, die schaukelnde Wiege am Baumast, dort buntfarbige litauische Handarbeiten und wertvolle Ausgrabungen aus vorgeschichtlicher Zeit, von Hugo Scheu in langen Jahren mühevoll zusammengetragen. Und auf sein Klopfen an die hohe Tür des Arbeitszimmers ertönt von drinnen ein energisches lautes <Herein>! Eine Stimme, die eigentlich einem Manne in der Vollkraft der Jahre angehören muß. Ich trete ein, - mit elastischem Ruck erhebt sich der alte Herr aus seinem Sessel und reicht mir die feingliedrige Hand.*

Der Autor beschreibt den Arbeitsplatz, die Aktenbündel in hohen Regalen, die zahlreichen Erinnerungsstücke von Künstlern und Wissenschaftlern, Photographien von Angehörigen und natürlich von H. Sudermann. Seinem Gast erläu-

---

<sup>34</sup> Näheres dazu bei E.-A. Plieg, Würzburg 1962.

<sup>35</sup> C. Zimmer, 1931. Wörtliche Zitate aus diesem Beitrag sind kursiv gesetzt.



tert er optimistisch, daß *Blindheit nicht so schwer zu ertragen ist, wie man es allgemein annimmt. Es komme dabei nur auf die innere Willenskraft an, sich eben nicht unterkriegen zu lassen, weder körperlich noch geistig.* So ließ sich der Erblindete ungern führen und ordnete an, dass man in seinem Arbeitszimmer zwei in Kopfhöhe sich kreuzende Drähte anbrachte, um sich ohne fremde Hilfe an diesem Ort bewegen und orientieren zu können. *Körperlich fühlt er sich äußerst gesund und in der Tat zeigt das Gesicht ein blühendes Aussehen. [...] Die Wohltaten eines langen ausgedehnten Schlafens kannte er zeitlebens nicht. Im Durchschnitt beansprucht er für sich kaum mehr als fünf Stunden Schlaf in der Nacht. [...] Mit Stolz erzählt er, daß er noch vor einigen Jahren zwei Nächte ohne Schlaf aushalten konnte und noch vor anderthalb Jahren eine ganze Nacht durchgelesen hat. Er hatte wirklich keine Zeit, geistig müde zu sein. [...] Bei seiner überlasteten Tätigkeit u.a. als Kreisdeputierter und den vielen anderen Interessenzweigen kam es häufig vor, daß er Nächte hindurch arbeitete.*

In seinen Lebenserinnerungen brachte Scheu dies selbstkritisch zum Ausdruck, als er sich über die Erziehung seiner Kinder äußerte: *Doch ich war ein ausgesprochener Arbeitsmensch, der nie Zeit für seine Familie hatte* (S.171). Vielleicht hat ihn diese Einsicht auch dazu gebracht, nach dem Tode seiner geliebten Jane keine Ehe mehr einzugehen.

Wenige Jahre vor Erscheinen der Zeitungsreportage hatte der rüstige Scheu das folgende Gedicht geschrieben:<sup>36</sup>

*Mitternachtsstimmung*

*Auf dein Wohlsein, Tod! – Du dürrer Geselle,  
Nimm bei mir Platz – doch nicht auf der Schwelle –  
Raus aus dem Haus, dort auf der Bank  
Wart, in Geduld, denn ich lebe noch lang.  
Ich höre so gern den Vogel singen,  
und sollte schon jetzt in den Orkus springen.  
Muß ich auch reichlich mich mühen und schuften,  
Sah ich das Leben doch blühen und duften.  
Schätz` mehr einen Druck von Frauenhänden,  
Als auf dem Grabe die Blumenspenden.  
Und den Kuß von rosigen Mädchenlippen,  
Als wenn sie mit Ehren mein Grab beschippen.*

---

<sup>36</sup> C.Zimmer, 1931.

*Die Welt ist schön in Frühling und Minne.  
Tod, steh auf und mache dich dünne.*

Lange Jahre noch hat sich der Tod nicht in das Haus Adl. Heydekrug gewagt. Dr. h.c. Hugo Scheu starb vor 75 Jahren am 25.08.1937, ein bedeutender Sohn des Memellandes, der sich über die Grenzen hinaus auch in Ostpreußen große Verdienste erworben hat. Er lebte ein langes, erfülltes Leben und wurde vielfach geehrt, zuletzt durch das Denkmal vor dem ehemaligen Gutshaus, in welchem er fast fünfzig Jahre seines Lebens verbrachte.

---

## Quellenangaben

### a) ungedruckte Quellen

Deutsches Literaturarchiv Marbach, Cotta Archiv  
(Stiftung der Stuttgarter Zeitung): Sudermann.

Zentrales Litauisches Staatsarchiv Vilnius: „Scheus Erinnerungen an sein Leben“, Bestand 1577, Findbuch 1, Archiveinheit 116, Bl. 2-176.

### b) gedruckte Quellen

J. Barfod: Volkskunde des Memellandes. Die Sammlung Hugo Scheu in Heydekrug/ Šilutė, Husum 2002.

N. Čepienė: Die Briefe A. Bezzenbergers an Hugo Scheu. In: Annaberger Annalen 11/2003, S. 186-190.

K. Demereckas: Šilutė senuose atvirukuose (Heydekrug in alten Ansichtskarten), „Libra Memelensis“, Klaipėda 2007.

I. Leux: Briefe Hermann Sudermanns an seine Frau (1891-1924), Stuttgart/Berlin 1932.

R. Leweck: Denkschrift zur Feier des 125jährigen Bestehens der Ostpreußischen Landschaft, Königsberg 1913.

R. Leweck: Scheu. Generallandschaftsdirektor in Ostpreußen. Zu seinem 80. Geburtsjahr, Königsberg 1924.

E.-A. Plieg: Das Memelland 1920-39, Würzburg 1962.

H.-C. Poeschel: Hermann Sudermanns Novelle <Jons und Erdme>. Eine Spurensuche. In: Annaberger Annalen 18/2010, S.71-96.

H. Scheu/A. Kurschat: Zemaitische Tierfabeln, Heidelberg 1912/1913.

J. Sembritzki/A. Bittens: Geschichte des Kreises Heydekrug, Memel 1920.

H. Sudermann: Litauische Geschichten, Stuttgart und Berlin 1917.

H. Sudermann: Das Bilderbuch meiner Jugend, München/Wien 1981.

C. Zimmer: Feierabendstunden bei Hugo Scheu. Besinnliches aus einem arbeitsreichen Leben. In: Memelländische Rundschau, 10.Jahrgang, Nr. 77 vom 1. April 1931